



«Es gibt keinen Ort, wo ich lieber wär'»

Predigt¹ zu Johannes 6,60-69 am 16. Juni 2024

«Viele nun von seinen Jüngern, die das hörten, sagten: Dieses Wort ist unerträglich, wer kann sich das anhören? Weil aber Jesus sehr wohl wusste, dass seine Jünger darüber murrten, sagte er zu ihnen: Daran nehmt ihr Anstoss? Was aber, wenn ihr den Menschensohn hinaufgehen seht, dorthin, wo er vorher war? Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch vermag nichts. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben. Doch es sind einige unter euch, die nicht glauben. Jesus wusste nämlich von Anfang an, welche es waren, die nicht glaubten, und wer es war, der ihn ausliefern sollte. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, dem es nicht vom Vater gegeben ist.

Von da an zogen sich viele seiner Jünger zurück und gingen nicht länger mit ihm. Da sagte Jesus zu den Zwölf: Wollt vielleicht auch ihr weggehen? Simon Petrus antwortete ihm: Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens, und wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt, dass du der Heilige Gottes bist.»²

Liebe Gemeinde

Viele von uns verfolgen aktuell die Fussball-Europameisterschaft. Der heutige Predigttext passt dazu. Denn: wie jedes Fussballspiel mit einem Anstoss beginnt, fängt auch unser Predigttext mit einem Anstoss an.

Ich weiss: kein besonders kreatives Wortspiel 😊. Aber beim Wort «Anstoss» denke ich eben eher an Fussball als an Jesus! Das hat einerseits damit zu tun, dass ich die Formulierung «Anstoss an etwas nehmen» in meinem Alltag kaum brauche. Ich rede vielleicht von Irritation, Ärger oder von etwas, das mich triggert. Eine Empfindung oder eine Reaktion, die sich oft spontan einstellt und die vielfach auch wieder verschwindet, wenn wir eine Aussage oder eine Situation mit etwas Distanz anschauen oder darüber

¹ Als ersten Teil der Predigt gab es ein Interview zum Thema «Christuszentriertheit». Die (teilweise) freie Predigt orientierte sich daran. Dieses Predigtmanuskript entspricht deshalb nur teilweise der gesprochenen Predigt.

² Johannes 6,60-69.

nachdenken. Andererseits bin ich vielleicht auch etwas zurückhaltend, an den Worten von Jesus Anstoss zu nehmen: es sind schliesslich «*Worte des ewigen Lebens*», die mir guttun (würden).

Es ist befreiend, dass die Bibel erzählt, wie auch die ersten Jesusnachfolgerinnen und Jesusnachfolger manchmal Mühe mit den Worten von Jesus hatten. Und dabei, wie das Beispiel von Petrus zeigt, doch mit ihm verbunden blieben. Es darf sein, dass auch wir manchmal Anstoss an dem, was Jesus sagt, nehmen. Vielleicht ist das sogar gut. Ich glaube, das Unerwartete, Alles-andere-als-Gewöhnliche, das Typisch-Jesus hilft uns, genau hinzuhören.

Auch wenn im heutigen Predigttext erzählt wird, dass viele seiner Nachfolger weggehen, bleibt Jesus ruhig. Er lässt es zu. Er ändert nicht seine Botschaft, damit sich niemand vor den Kopf gestossen fühlt. Er entlässt nicht seinen PR-Manager. Er verändert auch nichts an der Art seiner Kommunikation, um die Botschaft leichter oder attraktiver erscheinen zu lassen.

Was hat bei den Jesusnachfolgern damals so grossen Anstoss erregt, dass sie die Nachfolge aufgaben? Möglicherweise lag es am Anspruch, den Jesus hatte, einen Anspruch, der uns auch heute noch irritieren kann.

Jesus sagte zum Beispiel: «Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben.³»

Lesen wir heute Fleisch (Leib) und Blut, Essen und Trinken im Zusammenhang mit Jesus, denken wir möglicherweise automatisch ans Abendmahl. Doch Jesus sagt hier nicht, dass nur diejenigen, die Abendmahl empfangen, ewiges Leben hätten. Würden wir den Satz so verstehen, würden wir ihn gründlich missverstehen. Jesus distanzierte sich immer wieder deutlich davon, dass es um das Einhalten von Regeln oder religiöse Rituale geht.

Was Jesus hingegen sagt: er möchte im Zentrum stehen. Seine Aussage ist christuszentriert. Wer ewiges Leben möchte, ist eingeladen, alle seine Bedürfnisse bei Jesus zu stillen. Dabei meint «ewiges Leben» mehr als ein zeitlich unbegrenztes Leben, sondern eher ein Leben in besonderer Qualität. Wer so leben möchte, wie der Schöpfer des Lebens es sich gedacht hat, darf und soll sich in allem, was er braucht, an Jesus ausrichten. Ein christuszentriertes Leben ist ein Leben mit Ewigkeitsqualität. Das bedeutet nun praktisch nicht, dass wir keinen ausserkirchlichen Beruf ausüben dürften oder keine anderen Interessen haben sollten. Jesus möchte aber im Zentrum unseres Lebens

³ Johannes 6,54a.

vorkommen und nicht nur am Rand. Er möchte zentral für unser Leben sein und nicht nur dann einbezogen werden, wenn wir selbst nicht weiterwissen. Das ist manchmal herausfordernd, widerspricht es doch ein Stück weit dem zutiefst menschlichen Wunsch, selbst zu bestimmen. Ich kann mir deshalb vorstellen, dass diese Christuszentriertheit für die eine oder den anderen Jesusnachfolger zu radikal war. Kann es sein, dass wir uns auch heute manchmal einen Jesus wünschen, der weniger Anspruch an unser Leben stellen würde?

Indem Jesus vom Blut trinken spricht, fordert er aber auch die religiösen Regeln heraus. Keine Jüdin, kein Jude würde je Blut trinken. Ich kann mir vorstellen, dass auch der Bruch mit den religiösen Traditionen für den einen oder die andere Jesusnachfolgerin herausfordernd war. Kann es sein, dass wir uns auch heute manchmal einen Jesus wünschen, der problemloser in unser eigenes Welt- und Glaubensbild passt?

Was Jesus sagt, irritiert unter Umständen auch, weil er die Erwartungen, die an ihn gestellt werden, nicht erfüllt. Anstatt das Land damals von der Herrschaft des Römischen Kaisers zu befreien, redete Jesus von Ewigem Leben. Anstatt die Erwartung nach weiteren Wundern, die der alltäglichen Not Abhilfe schaffen, weiter zu erfüllen, spricht Jesus davon, dass er in den Menschen und die Menschen in ihm sein sollen und er mehr sein möchte als nur derjenige, der den gerade aktuellen Mangel stillt. Ich kann mir vorstellen, dass es für die eine oder den anderen Jesusnachfolger zum Anstoss wurde, dass Jesus ihre Erwartungen nicht erfüllte. Kann es sein, dass wir uns auch heute manchmal einen Jesus wünschen, der mehr unsere Erwartungen erfüllt, anstatt Ansprüche an unser Leben zu stellen?

Damals wie heute könne Worte von Jesus in ihrer Radikalität und Christuszentriertheit herausfordern.

Sie forderten auch die engsten Freunde von Jesus heraus. Jesus fragte sie, ob auch sie ihn verlassen wollten. Die Antwort von Petrus berührt mich: *«Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, dass du der Heilige Gottes bist.»* In wenigen Sätzen wird hier ein zutiefst persönliches Glaubensbekenntnis mit einer genauso tiefen theologischen Glaubensaussage verknüpft. Christuszentriert im besten Sinn des Wortes: das wünsche ich mir für mein eigenes Leben und für unsere Gemeinde.

«Wohin sollten wir sonst gehen?» Ich möchte keine AfC – keine Alternative für Christus. Ich möchte aushalten, wenn die Worte von Jesus mich ab und zu herausfordern, weil ich sie nicht verstehe oder weil sie mir zu extrem sind.

«Du hast Worte des ewigen Lebens». Ich möchte meinen Fokus nicht auf das richten, was mich irritiert oder woran ich Anstoss nehme, sondern auf das, was Leben ermöglicht. Ein Leben im Sinn von Jesus.

Ich finde es entlastend, dass wir an den Sachen, die Jesus sagt, auch Anstoss nehmen dürfen. Ich finde es befreiend, dass wir Zweifel und Irritationen nicht zuerst klären oder bearbeiten müssen, um glauben zu können. Petrus und die anderen Jünger taten das auch nicht. Bis zum Schluss konnten sie vermutlich nicht wirklich begreifen, was Jesus sagte, warum er hingerichtet und auferweckt wurde. Aber sie blieben trotzdem bei Jesus und darum geht es. Nicht darum, immer das Richtige zu wissen und alles zu begreifen (selbstverständlich gehört auch das Nachdenken zum Glauben dazu) oder das Richtige zu tun. Jesus lädt unser immer in erster Linie zu einem christuszentrierten Leben sein. Stelle ich ihn mir vor, höre ich ihn sagen: «Bleib bei mir. Gemeinsam lebt es sich leichter. Gemeinsam lebt es sich mit Ewigkeitsqualität.»

Amen.

Segen

Gesegnet der Mensch,
der auf den Herrn vertraut
und dessen Hoffnung der Herr ist.

Er ist wie ein Baum,
der am Wasser gepflanzt ist
und zum Bach seine Wurzeln ausstreckt:

Er hat nichts zu fürchten,
wenn Hitze kommt;
seine Blätter bleiben grün;
auch in einem trockenen Jahr ist er ohne Sorge,
er hört nicht auf, Frucht zu tragen.

(Jeremia 17,7-8)

Pfrn. Yvonne Szedlák-Michel, 16. Juni 2024